

ERSTER HAUPTTEIL

AUFBAU UND GLIEDERUNG DER LEIBESERSCHEINUNG

»So wollen etliche Meister, die Seele sei allein im Herzen. Dem ist nicht so, große Meister haben darin geirrt: Die Seele ist ganz und ungeteilt zugleich im Fuße und im Auge und in jeglichem Gliede . . .«

»Auch Sie ist in allen ihren Gliedmaßen und in einem jeglichen ganz: Daher sind alle Gliedmaßen für die Seele nur eine einzige Stätte . . .«

Meister Eckehart

Der erste Hauptteil hat die wichtigsten unterscheid- und abhebbaren Organsysteme der Erscheinung zum Gegenstand. Es wird aufgezeigt, was die einzelnen Systeme nicht allein zur Konstituierung des lebendigen Leibes, sondern auch zum Aufbau von Seele, Wesen und Charakter beitragen. Den leiblichen Systemen entsprechend und in diesen verwurzelt, werden jeweils bestimmte seelische Konstanten herausgearbeitet sein. Nochmals ist davor zu warnen, in den Konstanten ohne weiteres schon landläufige Charaktereigenschaften zu erblicken. Eigenschaften lassen sich erst aus mehreren seelischen Konstanten und Wurzeln aufbauen. Erst wenn wir uns über diese Konstituierung von Eigenschaftsbegriffen, wie z. B. Liebe, Begeisterungsfähigkeit, aber auch Schwerfälligkeit und andere klar sind, können wir sie als Ganze in einen sinnvollen und natürlichen Zusammenhang mit der Leibeserscheinung bringen. Es kann unternommen werden, ihre vielfältige Verwurzelung im Leiblichen aufzuzeigen und in allem Seelischen die notwendige Erdverhaftung und die durchgehende Erscheinungsbestimmtheit aufzuspüren.

Die alte Physiognomik suchte jedem äußeren Erscheinungsmerkmal in direkter Entsprechung ein seelisches Korrelat in Gestalt einer bestimmten Eigenschaft zuzuordnen. Für die Eigenschaften suchte sie umgekehrt an der Leibeserscheinung, so besonders am Schädel, diejenige Stelle auf, wo diese ihren »Sitz« haben sollen. Jeder derselben entsprach ein »Organ der Seele«, das an einer bestimmten Stelle der Großhirnrinde lokalisiert sein sollte. So führt GALL z. B. eine Reihe von Beweisen für die »Mehrheit der Organe der Seele«.

Er sagt: »Man kann bei Betrachtung dieses Ganges der Natur keinen Augenblick zweifeln, daß jeder Teil des Gehirns nicht verschiedene Verrichtungen und daß das Gehirn der Tiere und Menschen so viele Teile haben müsse, als sie unterschiedene moralische und geistige Kräfte, Künste, Fähigkeiten haben« (41). Nun stellen zwar der lebendige Organismus und das Gehirn ein ungemein differenziertes Funktionsgefüge dar, bestehend aus einer Reihe unterscheidbarer Elementarfunktionen. Dem steht aber ein geradezu unübersehbarer Katalog seelischer Eigenschaften gegenüber. Es ist ein unmögliches Unterfangen, für alle diese Eigenschaften einen »Sinn« zu entdecken, selbst wenn man den Schädel noch so gewissenhaft punktuell aufteilt. Es gibt zwar für das Sehvermögen einen Gesichtssinn, aber nicht in derselben Weise für Erwerbstüchtigkeit einen Erwerbs-»Sinn«, für Orientierungsfähigkeit einen Orts-»Sinn«, für Liebesfähigkeit einen Liebes-»Sinn« usw. (42).

Die genannten komplexen Eigenschaften – denn so ist das Wort »Sinn« bei GALL gemeint – liegen auf einer ganz anderen Seinsebene als die im leiblichen Organismus angelegten Funktionen. Lokalisieren lassen sich wohl Funktionen, niemals aber Eigenschaften. Letztere sind in ihrem Gefüge und in ihrer Verwurzelung viel zu komplex. Führungsfähigkeit, Belastbarkeit, Genialität u. a. können aus dem Zusammenwirken der allerverschiedensten seelischen Komponenten zustande kommen. Sie können schwerpunktmäßig ebenso im Wollen wie im Temperament, im Denken wie in der schöpferischen Phantasie, in der Vitalität wie im Gemüt verankert sein. Niemals aber lassen sie sich auf den einfachen Nenner elementarer Funktionen bringen. Jede bedeutsame Lebensleistung beruht wechselweise mehr auf Spezialbegabung oder mehr auf Fleiß, Zähigkeit, Ausdauer, Beharrlichkeit, Kraft, Beweglichkeit, Übersicht, Energie, Tatkraft usw. Auch der »Erwerbssinn«, die »Kindesliebe«, die »Mordlust« und viele andere Eigenschaften der Physiognomiker setzen sich aus den verschiedensten Grundkomponenten zusammen.

Die naiven Zuordnungen zwischen wirklichen oder vermeintlichen leiblichen Funktionen und ihren Zentren zu komplexen seelischen Eigenschaften sind es gewesen, die einer eigentlichen Wesensdeutung des Erscheinungsmäßigen am meisten im Wege gestanden haben. Wir suchen deshalb im Anschluß an bestimmte Erscheinungsgegebenheiten zwar seelische Konstanten oder Wurzeln herauszuarbeiten, nicht aber komplexe Eigenschaften, wie dies die Physiognomiker taten (4).